



Konjunktur und Märkte 1/2013

Verhaltene Konjunkturaussichten – stabile Entwicklung in der Versicherungswirtschaft

Impressum

Herausgeber

Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V.
Wilhelmstraße 43 / 43 G, 10117 Berlin
Postfach 08 02 64, 10002 Berlin
Tel. 030 / 20 20 - 50 00, Fax 030 / 20 20 - 60 00
www.gdv.de, berlin@gdv.de

Leiter Volkswirtschaft

Dr. Michael Wolgast
Tel. 030 / 20 20 - 51 30
E-Mail: m.wolgast@gdv.de

Autoren

Chris Pötter
Tel. 030 / 20 20 - 51 34
E-Mail: c.poetter@gdv.de

Dr. Rolf Ketzler
Tel. 030 / 20 20 - 51 32
E-Mail: r.ketzler@gdv.de

Dr. Michael Wolgast
Tel. 030 / 20 20 - 51 30
E-Mail: m.wolgast@gdv.de

Publikationsassistenz

Heike Borchardt
Tel. 030 / 20 20 - 51 70
E-Mail: h.borchardt@gdv.de

Franziska Wilke
Tel. 030 / 20 20 - 51 31
E-Mail: f.wilke@gdv.de

Bestellungen

Tel. 030 / 20 20 - 51 31
Fax 030 / 20 20 - 66 16
E-Mail: volkswirtschaft@gdv.de

Redaktionsschluss dieser Ausgabe

03.05.2013

Druck

HST Offsetdruck Schadt & Tetzlaff GbR, Dieburg

ISSN-Nr. 2191-4931

Verhaltene Konjunkturaussichten – stabile Entwicklung in der Versicherungswirtschaft

Die globale Konjunktorentwicklung hat im Jahr 2012 an Dynamik verloren. Der Euroraum befand sich sogar erstmals seit 2009 wieder in der Rezession. Die hohen öffentlichen Schuldenstände in den Industrieländern und die Anpassungsprozesse im Euroraum werden die wirtschaftliche Entwicklung auch im laufenden Jahr belasten. Begleitet wird die schwache konjunkturelle Entwicklung durch eine sehr expansive Geldpolitik in den Industrieländern, die mit beträchtlichen Risiken verbunden ist. Die deutsche Wirtschaft konnte in 2012 zwar noch ein Wachstum von real 0,7 % erzielen, erholt sich bisher aber nur sehr zögerlich von dem Einbruch der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung im 4. Quartal 2012. Positiv entwickelt sich dagegen weiterhin die wirtschaftliche Lage der privaten Haushalte. Insgesamt wird für das laufende Jahr 2013 derzeit von einem moderaten Wachstum des BIP in einer Größenordnung von etwa 0,5 % ausgegangen.

Die Geschäftsentwicklung in der deutschen Versicherungswirtschaft erwies sich vor diesem Hintergrund auch im Vergleich zu der Entwicklung auf anderen wichtigen Märkten in Europa als relativ robust. In 2012 konnten die Beitragseinnahmen (einschließlich Pensionskassen und Pensionsfonds) um 2,0 % zulegen, nachdem sie zuvor in 2011 aufgrund der Normalisierung des zuvor extrem dynamischen Einmalbeitragsgeschäfts in der Lebensversicherung zurückgegangen waren. Das Beitragswachstum entspricht damit genau der Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts (BIP). Der Anstieg des Beitragsaufkommens wurde in 2012 überwiegend von einem kräftigen Wachstum in der Schaden- und Unfallversicherung und dem Beitragswachstum in der Privaten Krankenversicherung getragen, der in beiden Sparten vor allem auf entsprechende Beitragsanpassungen zurückzuführen war. Das Beitragsaufkommen in der Lebensversicherung stieg in 2012 hingegen nur leicht an. Für die Private Krankenversicherung sowie die Schaden- und Unfallversicherung wird für 2013 mit einem ähnlichen Wachstum der Beitragseinnahmen gerechnet wie in 2012, für die Lebensversicherung in etwa mit dem Geschäftsvolumen wie in 2012. Insgesamt wird für die Versicherungswirtschaft in 2013 damit eine Fortsetzung der Beitragsentwicklung in 2012 erwartet. Dennoch steht die deutsche Versicherungswirtschaft gleichwohl vor immensen Herausforderungen.

Abkühlung der weltwirtschaftlichen Entwicklung	2
Weltwirtschaftliche Entwicklung und Welthandel	2
Konjunktorentwicklung im Euroraum	4
Die Krise der Eurozone	5
Deutschland: Konjunkturaussichten verhalten	6
Konjunktorentwicklung	6
Lage der Unternehmen	7
Preisentwicklung	8
Arbeitsmarkt	8
Wirtschaftliche Lage der privaten Haushalte	9
Geldvermögensbildung der privaten Haushalte	10
Geschäftsklima in der Versicherungswirtschaft	12
Versicherungswirtschaft insgesamt	12
Lebensversicherung	12
Private Krankenversicherung	13
Schaden- und Unfallversicherung	13
Entwicklung der Versicherungsmärkte	14
Lebensversicherung i. e. S.	14
Pensionskassen und Pensionsfonds	16
Private Krankenversicherung	17
Schaden- und Unfallversicherung	18
Versicherungswirtschaft insgesamt	20

Abkühlung der weltwirtschaftlichen Entwicklung

Weltwirtschaftliche Entwicklung und Welthandel

Die Weltkonjunktur hat sich im Laufe des Jahres 2012 zunehmend abgeschwächt. Nach einem Wachstum der Weltproduktion im Jahr 2011 von 4,0 % betrug der Anstieg 2012 nach den Angaben des Internationalen Währungsfonds (IWF) nur noch 3,2 %. Das Nachlassen der weltweiten Konjunkturdynamik geht dabei vor allem auf die umfangreichen Anpassungsprozesse im Euroraum zurück. Der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts in den Industrieländern fiel deshalb mit insgesamt 1,2 % nur mäßig aus. Auch in den Schwellenländern hat die wirtschaftliche Dynamik aber deutlich an Schwung verloren. Die globale Abschwächung der Konjunktur macht sich auch bei den geringen Zuwachsraten des Welthandels bemerkbar. Der Anstieg der Verbraucherpreise hat sich 2012 weltweit verlangsamt. Der Ölpreis hat im vergangenen Jahr nur noch geringfügig zugelegt. Die Preise für Rohstoffe ohne Energie waren sogar rückläufig. Insgesamt ergibt sich damit das Bild einer deutlichen konjunkturellen Eintrübung.

Auch in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften außerhalb des Euroraums blieb die wirtschaftliche Dynamik im Jahr 2012 gering. Die USA sind im Zuge der so genannte „Fiskalklippe“ – einem automatischen Sparprogramm, sollten nicht die politischen Mehrheiten vorher etwas anderes beschließen – mittlerweile auf einen moderaten Sparkurs eingeschwenkt. Allerdings bleibt angesichts der politischen Auseinandersetzung die Unsicherheit über die zukünftige

finanzpolitische Ausrichtung bestehen und belastet damit die konjunkturelle Entwicklung. Schwer wiegen nach wie vor auch die Folgen der Krise an den Immobilienmärkten. Insgesamt dürfte die Wirtschaft in den USA, weiterhin auch getragen durch den privaten Konsum, im laufenden Jahr um 1,9 % wachsen und damit leicht unter der Zuwachs-

rate des Jahres 2012 von 2,2 % bleiben. Die japanische Wirtschaft leidet weiterhin an einer anhaltenden Nachfrageschwäche. So waren 2012 vor allem die Unternehmensinvestitionen aber auch die Exporte rückläufig. Zur konjunkturellen Stimulierung hat die neue japanische Regierung trotz der bereits sehr hohen Staatsverschuldung umfang-

Auswirkungen der expansiven Geldpolitik

Die Geldpolitik ist derzeit in nahezu allen fortgeschrittenen Volkswirtschaften stark expansiv ausgerichtet. In den USA und in Japan liegen die Leitzinssätze derzeit bei 0,25 % bzw. 0,1 %. Die EZB hat den bereits historisch niedrigen Leitzins von 0,75 % im Mai 2013 auf 0,5 % abgesenkt. Ein weiterer Spielraum für Zinssenkungen zur Anregung der konjunkturellen Entwicklung steht den Notenbanken damit kaum noch zur Verfügung. Daher sind insbesondere die Fed und die Bank of Japan dazu übergegangen, im Rahmen des so genannten „Quantitative Easing“ vor allem Staatsanleihen und zum Teil auch private Anleihen zu erwerben, um so weiterhin expansive geldpolitische Impulse setzen zu können. Beide Notenbanken haben 2012 den Expansionsgrad ihrer Geldpolitik weiter erhöht und zum Teil auch explizit an die Erholung der Konjunktur gebunden. Dagegen verfolgt die EZB eine Politik der unbegrenzten Zuteilung von Liquidität an die Geschäftsbanken. Insgesamt haben diese Maßnahmen eine deutliche Ausweitung der Bilanzsummen der Zentralbanken zur Folge.

Inwieweit diese geldpolitischen Maßnahmen noch Impulse für die Gesamtwirtschaft setzen kann, ist fraglich,

gleichzeitig wiegen die Risiken und Nebenwirkungen dieser Politik schwer. Zwar sind aktuell noch keine Inflationstendenzen zu beobachten. Allerdings droht bei einer Fortsetzung der derzeitigen geldpolitischen Ausrichtung mittelfristig – insbesondere im Falle eines Konjunkturaufschwungs – die Gefahr, dass sich die Preisdynamik beschleunigt und damit nicht mehr beherrscht werden kann. Als Nebenwirkung der derzeitigen expansiven Geldpolitik sind vor allem Fehlanreize und die Gefahr neuer Blasen an den Asset-Märkten zu nennen. So ist die Risikoneigung der Marktteilnehmer bereits erheblich gestiegen und hat etwa an den Aktienmärkten zu Kurssteigerungen geführt. Damit besteht das Risiko, dass es an den Vermögensmärkten zu Entwicklungen kommt, die nicht durch Fundamentaldaten gedeckt sind und sich erneut Preisblasen bilden können, deren Kollaps erhebliche Nebenwirkungen hätte. Dies könnte auch zu neuen Risiken für die Finanzmarktstabilität führen. Gleichzeitig bestehen aufgrund der niedrigen Zinsen bereits aktuell erhebliche Fehlanreize z. B. der Anreiz zu einer übermäßigen Verschuldung für Staaten, Unternehmen und private Haushalte, und negative Folgen für Ersparnis und private Altersvorsorge.

reiche wirtschaftspolitische Maßnahmen beschlossen. Bereits für nächstes Jahr wurden aber zur Rückführung der Verschuldung Steuererhöhungen angekündigt. Zusätzlich wurde auch die expansive Geldpolitik der japanischen Notenbank nochmals verstärkt. Für 2013 erwartet der IWF für Japan ein Wachstum von 1,6 %. Der Zuwachs des chinesischen Bruttoinlandsprodukts blieb 2012 mit 7,8 % hinter der Wachstumsrate des Vorjahres (+9,3 %) zurück. Maßgeblich hierfür war u. a. die rückläufige Auslandsnachfrage aus den Industrieländern. Insgesamt erscheint die konjunkturelle Entwicklung der chinesischen Wirtschaft auch aufgrund von neuen wachstumsfördernden Maßnahmen der Regierung aber robust. Im laufenden Jahr dürfte der Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts mit 8,0 % wieder etwas höher ausfallen.

Auch für die Weltwirtschaft insgesamt wird für das laufende Jahr 2013 derzeit noch mit einer leichten Belebung der konjunkturellen Entwicklung gerechnet. Allerdings dürfte die konjunkturelle Dynamik mit einem Zuwachs der gesamtwirtschaftlichen Produktion von 3,3 % nur moderat ausfallen. Vor allem in den Industrieländern wird vorerst kaum mit einer Besserung der wirtschaftlichen Entwicklung gerechnet. Eine Belastung für die konjunkturelle Entwicklung stellt dabei in fast allen Industrieländern die Finanzpolitik dar, die sich aufgrund der weit verbreiteten Sorge über die Tragfähigkeit der öffentlichen Haushalte auch über den Euroraum hinaus auf Konsolidierungskurs befindet. Auch im vierten Jahr nach der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise ist es bisher kaum gelungen, die hohen Schuldenstände der öffentlichen Haushalte zurückzuführen. Gleichzeitig dämpfen die umfangreichen Spar-

Wirtschaftswachstum* in ausgewählten Regionen

	2009	2010	2011	2012	2013 ²	2014 ²
USA	-3,1	+2,4	+1,8	+2,2	+1,9	+3,0
Euroraum	-4,4	+2,0	+1,4	-0,6	-0,3	+1,1
Japan	-5,5	+4,7	-0,6	+2,0	+1,6	+1,4
Industrieländer insgesamt	-3,5	+3,0	+1,6	+1,2	+1,2	+2,2
China	+9,2	+10,4	+9,3	+7,8	+8,0	+8,2
Asiatische Emerging-Markets ¹	+6,9	+10,0	+8,1	+6,6	+7,1	+7,3
Welt	-0,6	+5,2	+4,0	+3,2	+3,3	+4,0

* Veränderung des realen Bruttoinlandsprodukts gegenüber Vorjahr in %
 1 neben China und Indien u. a. Indonesien, Thailand und Malaysia
 2 Prognosen
 Quelle: Internationaler Währungsfonds (IWF), April 2013

Entwicklung wichtiger weltwirtschaftlicher Bezugsgrößen

	2011	2012	Q1 2013	02/13	03/13	04/13
Welthandel ¹	+5,6	+2,0	---	-0,7	---	---
US-Dollar / Euro ²	1,2939	1,3194	1,2805	1,3129	1,2805	1,3027
Ölpreis (Brent) in US-Dollar pro Barrel ²	108,09	110,80	108,45	112,20	108,45	---
HWWI Rohstoffindex ³	112,4	106,3	103,9	104,1	104,0	---
Dow Jones Industrial Average ²	12218	13104	14579	14054	14579	14840

1 Reale Veränderung gegenüber Vorjahr und Vorjahresquartal bzw. Vormonat in %

2 Stand am Jahres-, Quartals- oder Monatsende

3 Index der Weltmarktpreise für Rohstoffe ohne Energierohstoffe (Kohle und Rohöl) in Euro; Monats-, Quartals- oder Jahresdurchschnitte

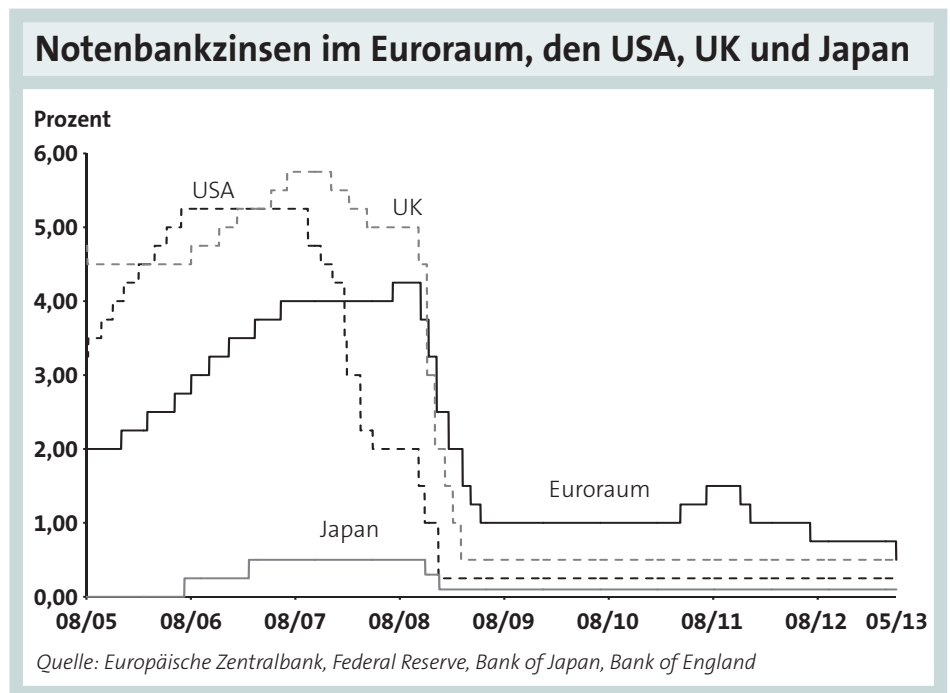
Quelle: Netherlands Bureau for Economic Policy Analysis, Europäische Zentralbank, US Energy Information Administration, Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut, DOW Jones

programme die konjunkturelle Entwicklung, so dass teils auch bereits wieder über eine Lockerung der Sparpolitik diskutiert wird. Nur in den Schwellenländern ist der finanzpolitische Spielraum aufgrund der im Vergleich mit den fortgeschrittenen Volkswirtschaften niedrigeren Schuldenstände immer noch größer.

Die Risiken für die konjunkturelle Entwicklung der Weltwirtschaft sind nach wie vor hoch. Große Unsicherheit geht weiterhin von der Fortentwicklung der Krise im Euroraum aus, auch wenn sich die Risiken hier im Vergleich zum Sommer 2012 offenbar aktuell vermindert haben (siehe Textbox S. 5). Jedenfalls ist die Krise keineswegs überwunden. Aber auch außerhalb des Euroraums stellt neben der hohen Verschuldung der öffentlichen Haushalte die expansive Geldpolitik ein Risiko für die konjunkturelle Entwicklung dar, auch wenn aktuell keine Inflationstendenzen abzusehen sind. Nach wie vor bestehen zudem auch geopolitische Risiken wie die politischen Konflikte im Nahen Osten oder in Korea. So könnten bei einer Zuspitzung der Lage im Nahen Osten auch entsprechend negative Folgen für die Weltkonjunktur resultieren.

Konjunkturentwicklung im Euroraum

Im Jahr 2012 war das Bruttoinlandsprodukt der Eurozone mit -0,6 % deutlich rückläufig. Die konjunkturelle Entwicklung wird dabei durch die restriktive Finanzpolitik, die in vielen Mitgliedsstaaten des Euroraums besonders stark ausgeprägt ist, sowie die weiter bestehende Unsicherheit über den weiteren Verlauf der Krise belastet, die sowohl die Investitionsbereitschaft der Unterneh-



men als auch die Konsumbereitschaft der privaten Haushalte dämpft. Einen positiven Wachstumsbeitrag leistete der Außenhandel. Auch für 2013 wird nicht damit gerechnet, dass sich der Euroraum aus der Rezession lösen kann, trotz der anhaltenden Niedrigzinspolitik der EZB.

Innerhalb des Euroraums bleibt die konjunkturelle Entwicklung heterogen, sie war zuletzt aber in fast allen Ländern des Euroraums nach unten gerichtet. In den Krisenländern ging die gesamtwirtschaftliche Produktion deutlich zurück. Neben Griechenland und Portugal befanden sich 2012 u. a. auch Spanien und Italien in der Rezession. Maßgeblich hierfür war neben der strikten Konsolidierungspolitik insbesondere der strukturelle Reformprozess zur Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit in diesen Ländern. Zuletzt schrumpfte die spanische Wirtschaft im 4. Quartal 2012 um 0,8 %. Auch in Italien ging die Wirtschaftsleistung mit -0,9 % erheblich zurück. Portugal wies unter den Euroländern mit -1,8 % im letzten Quartal von

2012 den größten Rückgang des BIP auf. In Frankreich und Belgien stagnierte die Wirtschaftsentwicklung im Jahr 2012 und war im 4. Quartal ebenfalls rückläufig. Auch das Wirtschaftswachstum in Deutschland und Österreich, das zum Jahresbeginn 2012 noch eine vergleichsweise hohe Dynamik aufgewiesen hatte, nahm im Jahresverlauf kontinuierlich ab und war im 4. Quartal negativ.

Der schwache Konjunkturverlauf macht sich insbesondere auch auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar. Zwar ist die Arbeitslosigkeit in den Ländern mit einem noch relativ robusten Wirtschaftswachstum im Jahresverlauf zurückgegangen. In den Krisenländern nahm die Arbeitslosigkeit im vergangenen Jahr aber deutlich zu; sie beträgt in Griechenland und Spanien mittlerweile über 26 %. Soziale und politische Auseinandersetzungen sind hier die Folge. Auch in Frankreich und Italien, zwei Länder, die ebenfalls unter strukturellen Problemen leiden, hat sich die Arbeitslosigkeit zuletzt erhöht.

Die Krise der Eurozone

Die Unsicherheit über den Fortgang der Krise im Euroraum erreichte 2012 einen vorläufigen Höhepunkt. Neben Griechenland, Portugal und Irland, die bereits seit 2010 bzw. 2011 finanzielle Hilfen aus dem europäischen Rettungsschirm erhalten, wurde außerdem 2012 für Spanien ein neues Rettungspaket verabschiedet, 2013 folgte Zypern. Auch Italien war 2012 von einem hohen Vertrauensverlust betroffen, musste aber bis jetzt keine Finanzhilfen beantragen. Dennoch bestanden im Laufe des vergangenen Jahres erhebliche Zweifel, ob die bislang etablierten Rettungsschirme EFSF und ESM über ausreichend finanzielle Kapazitäten verfügen würden, um die sich gegenseitig verstärkende Entwicklung einer ansteigenden finanziellen Belastung durch hohe Schuldenstände und ansteigender Refinanzierungszinsen auch in großen Ländern wie Spanien und Italien wirksam bekämpfen zu können. Ausdruck dieser Verunsicherung war der erneute Anstieg der Risikoaufschläge für Staatsanleihen Italiens und Spaniens im Sommer 2012. Seit September 2012 ist die Anspannung an den Märkten jedoch deutlich zurückgegangen. Ausschlaggebend hierfür dürfte wohl vor allem die Ankündigung der Europäischen Zentralbank (EZB) gewesen sein, im Rahmen der Outright Monetary Transactions (OMT) notfalls unbegrenzt Staatsanleihen ausgewählter Krisenländer aufzukaufen, sofern sich diese Länder in einem Anpassungsprogramm des ESM bzw. EFSF befinden. Ausdruck der Entspannung an den Märkten waren neben einem Rückgang der Spreads auch Nettokapitalzuflüs-

se in die Krisenländer wie z. B. Spanien. Dadurch haben sich die Target2-Salden der nationalen Zentralbanken zuletzt wieder verringert. Die Deutsche Bundesbank wies Ende März 2013 eine Forderung in Höhe von etwa 590 Mrd. Euro gegenüber dem Zahlungsverrechnungssystem der Europäischen Währungsunion aus. Im Vergleich zum August 2012 ist dieser Saldo damit um mehr als 150 Mrd. Euro niedriger. Parallel dazu konnten die Target2-Verbindlichkeiten vor allem Spaniens und Italiens zurückgeführt werden.

Die von den Krisenländern der Eurozone bereits umgesetzten wirtschaftspolitischen Reformen zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit haben mittlerweile zu ersten Erfolgen geführt. So konnten die negativen Leistungsbilanzsalden in den Krisenländern im Verlauf der letzten vier Jahre deutlich zurückgeführt werden. Diese Entwicklung dürfte zu einem Teil zwar auch auf den konjunkturell bedingten Rückgang der Importe zurückzuführen sein. Dennoch konnten Portugal, Irland sowie Spanien und zum Teil auch Griechenland seit 2010 bei den Exporten auch Zuwächse erzielen. Zum Abbau der Leistungsbilanzsalden hat auch die Anpassung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit beigetragen. Verbesserungen konnten Griechenland, Portugal und Irland u. a. bei den Lohnstückkosten erzielen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass der Rückgang der Lohnstückkosten auch auf den Beschäftigungsabbau in den Krisenländern zurückzuführen ist. Dennoch ist diese Entwicklung ein erstes Anzeichen für die mittelfristige Steigerung des Wachstumspotenzials der Krisen-

länder, sofern die eingeleiteten Struktur reformen fortgesetzt werden. Damit bestehen die Voraussetzungen für eine Fortsetzung des Abbaus der Leistungsbilanzdefizite. Dies ist auch nötig, um die weiterhin bestehenden hohen Auslandsverbindlichkeiten der Krisenländer reduzieren zu können. Gegenwärtig bestehen die makroökonomischen Ursachen für die Krise allerdings weiterhin fort.

Der Konsolidierungskurs der öffentlichen Haushalte wurde 2012 in den Krisenländern zwar beibehalten und zum Teil sogar noch verstärkt. Dennoch ist es hier 2012 nicht gelungen, einen weiteren Anstieg der Schuldenstandsquoten zu verhindern – gerade weil die Konsolidierungsanstrengungen belastend auf die Konjunktur wirken und sich die Steuereinnahmen ungünstiger als erwartet entwickelt haben. Die strukturellen Probleme sind damit trotz der Entspannung an den Finanzmärkten keineswegs überwunden. Zwar konnten durch die umfangreichen Maßnahmen der EZB Zweifel über den weiteren Bestand der Währungsunion vorerst beseitigt werden. Für eine nachhaltige Lösung der Staatschuldenkrise ist es aber unumgänglich, das Vertrauen durch tragfähige Reformen zurückzugewinnen. Trotz des erfolgreich eingeleiteten Strukturwandels besteht weiterhin ein erheblicher Anpassungsbedarf. Die politische Situation in den Krisenländern bleibt gleichzeitig angespannt. Aktuell hat die Regierungsbildung in Italien sowie die Bankenkrise in Zypern nochmals verdeutlicht, dass die Eurokrise keineswegs überwunden ist.

Deutschland: Konjunkturaussichten verhalten

Konjunktorentwicklung

Die deutsche Wirtschaft ist im Jahr 2012 trotz des schwierigen wirtschaftlichen Umfelds gegenüber dem Vorjahr um 0,7 % gewachsen. Allerdings hat die Wachstumsdynamik in Deutschland seit dem ersten Quartal 2012 nachgelassen. Nach einem Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Produktion in den ersten drei Monaten noch um 0,5 % ist die Wachstumsrate kontinuierlich gesunken und war im 4. Quartal mit -0,6 % sogar erstmals seit einem Jahr wieder rückläufig. Dennoch erwies sich die deutsche Wirtschaft damit bezogen auf das Gesamtjahr angesichts des schwierigen wirtschaftlichen Umfelds im Vergleich zu anderen europäischen Ländern noch als robust.

Wachstumstreiber waren in 2012 erneut der Außenhandel sowie in geringerem Maße auch die Konsumnachfrage. Die Exporte sind im vergangenen Jahr um 4,1 % angestiegen. Gleichzeitig nahmen die Importe lediglich um 2,3 % zu. Insgesamt lieferte der Außenbeitrag mit Abstand den größten Wachstumsbeitrag für das BIP. Zuletzt sind die Exporte allerdings deutlich zurückgegangen und haben maßgeblich zum Rückgang des BIP im 4. Quartal 2012 beigetragen. Insgesamt haben in 2012 vor allem die Exporte in Länder außerhalb des Euroraums z. B. auch aufgrund des hohen Marktanteils deutscher Unternehmen in wichtigen Schwellenländern merklich zugenommen. Die Ausfuhren in den Euroraum waren dagegen aufgrund der rezessiven Entwicklung in vielen Euro-Staaten rückläufig. Die privaten Konsumausgaben haben im Jahr

Reales Bruttoinlandsprodukt und seine Komponenten*

	2010	2011	2012	Q I 2012	Q II 2012	Q III 2012	Q IV 2012
Bruttoinlandsprodukt	+4,2	+3,0	+0,7	+0,5	+0,3	+0,2	-0,6
Private Konsumausgaben	+0,9	+1,7	+0,8	+0,2	+0,2	+0,0	+0,1
Konsumausgaben Staat	+1,7	+1,0	+1,0	+0,6	-0,3	+0,7	+0,4
Ausrüstungsinvestitionen	+10,3	+7,0	-4,4	-1,1	-3,0	-2,2	-2,0
Bauinvestitionen	+3,2	+5,8	-1,1	-0,8	-1,4	+0,7	-0,1
Exporte	+13,7	+7,8	+4,1	+0,7	+3,3	+1,5	-2,0
Importe	+11,1	+7,4	+2,3	-0,7	+2,3	+0,6	-0,6

* Veränderung gegenüber Vorjahr bzw. Vorquartal in %
Quelle: Statistisches Bundesamt

2012 nicht so stark zugelegt wie im Vorjahr. Die öffentlichen Konsumausgaben wuchsen mit +1 % auf dem Niveau des Vorjahrs.

Die deutlichste Veränderung ergab sich in 2012 im Bereich der Investitionen. Die anhaltende Verunsicherung über den Fortgang der Eurokrise hat dazu geführt, dass die Unternehmen trotz des sehr günstigen Finanzierungsumfelds die Ausrüstungsinvestitionen reduziert haben. Infolgedessen sind die Ausrüstungsinvestitionen 2012 um 4,4 % gesunken. Die aktuelle Investitionsschwäche stellt damit das wohl deutlichste Krisensymptom dar. Gleichzeitig gingen auch die Bauinvestitionen um 1,1 % zu-

rück; vor allem aufgrund eines kräftigen Einbruchs bei den öffentlichen Bauinvestitionen. Im Unterschied dazu sind die Investitionen in Wohnbauten um 1,5 % gestiegen. Die Wohnungsbauinvestitionen profitieren dabei von den derzeit niedrigen Zinsen, aber auch dem Wunsch nach sicheren Anlageformen vor dem Hintergrund der aktuellen Unsicherheiten.

Die aktuellen Konjunkturprognosen gehen für das laufende Jahr 2013 lediglich von einem moderaten Wachstum des BIP in einer Größenordnung von gut 0,5 % aus. Dabei wird unterstellt, dass es im Jahresverlauf zu einer deutlichen konjunkturellen Belebung kommt, die

momentane konjunkturelle Schwäche also nur von vorübergehender Natur ist. Positive Wachstumsimpulse werden dabei angesichts des weiterhin hohen Beschäftigungsniveaus sowie von Lohnzuwächsen von der Konsumnachfrage erwartet. Auch bei den Bauinvestitionen wird weiter mit einem positiven Nachfrageeffekt gerechnet. Die deutsche Wirtschaft soll demnach in 2013 aber auch von der wieder besseren weltwirtschaftlichen Entwicklung vor allem auch außerhalb des Euroraums profitieren. Die positive Entwicklung des Außenhandels könnte so dazu beitragen, dass die Unternehmen die Investitionen wieder ausweiten, gerade auch angesichts der weiterhin günstigen Finanzierungsbedingungen. Dies setzt allerdings voraus, dass die Unsicherheit über die Krise im Euroraum zumindest vorerst weitgehend überwunden wird.

Lage der Unternehmen

Die wichtigsten Konjunkturindikatoren für den Unternehmensbereich deuten dagegen Anfang des 2. Quartals 2013 weiterhin auf eine verhaltene Konjunk-

Auftragseingang, Industrieproduktion und Geschäftsklima

	2011	2012	12/12	01/13	02/13	03/13	04/13
Auftragseingang Industrie ¹	+7,6	-4,3	+1,1	-1,6	+2,3	---	---
Industrieproduktion ²	+8,6	-1,4	+1,1	-1,1	+0,5	---	---
ifo Geschäftsklima (2000 = 100) ³	111,3	105,0	102,5	104,3	107,4	106,7	104,4

*1 Verarbeitendes Gewerbe; Veränderung gegenüber Vorjahr bzw. Vormonat in %
2 Produzierendes Gewerbe; Veränderung gegenüber Vorjahr bzw. Vormonat in %
3 Jahreswerte: Durchschnitte der Monatswerte
Quelle: Statistisches Bundesamt, ifo Institut für Wirtschaftsforschung München*

turentwicklung hin. Zwar haben sich wichtige Stimmungsindikatoren wie der ifo Geschäftsklimaindex für die gewerbliche Wirtschaft seit Herbst vergangenen Jahres insgesamt deutlich verbessert. Gleichzeitig hat die Stimmung bei den Unternehmen am aktuellen Rand aber wieder nachgelassen. Die krisenhafte Zuspitzung in Zypern und die Ungewissheit über die politische Lage in Italien haben der Unsicherheit über den

Fortgang der Krise im Euroraum so zusätzlich Vorschub geleistet.

Die zwischenzeitliche Aufhellung der Stimmung bei den Unternehmen entspricht bisher außerdem kaum der Entwicklung der realwirtschaftlichen Daten. Zu Jahresbeginn entwickelten sich vielmehr sowohl die Industrieproduktion als auch die Auftragseingänge in der Industrie uneinheitlich. Nach einem

Prognosen des realen Wirtschaftswachstums in Deutschland für 2013 und 2014*

Institution	OECD ¹	Bbk ²	ifo ³	IfW ⁴	SVR ⁵	DIW ⁶	IWF ⁷	GD ⁸	IW ⁹	BR ¹⁰	EU ¹¹
Prognosemonat	11/12	12/12	12/12	03/13	03/13	04/13	04/13	04/13	04/13	04/13	05/13
2013	+0,6	+0,4	+0,7	+0,6	+0,3	+0,7	+0,6	+0,8	+0,75	+0,5	+0,4
2014	+1,9	+1,9	---	+1,5	---	+1,6	+1,5	+1,9	+1,5	+1,6	+1,8

* Veränderung des realen Bruttoinlandsprodukts gegenüber Vorjahr in %

*1 Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, 2 Deutsche Bundesbank, 3 ifo Institut für Wirtschaftsforschung
4 Institut für Weltwirtschaft Kiel, 5 Sachverständigenrat, 6 Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 7 Internationaler Währungsfonds
8 Gemeinschaftsdiagnose („Frühjahrgutachten“), 9 Institut der deutschen Wirtschaft Köln, 10 Bundesregierung, 11 EU-Kommission*

Rückgang im Januar sind im Februar die Industrieproduktion leicht und die Auftragseingänge etwas stärker angestiegen. Dagegen sind die Ausfuhren nach einem Anstieg zu Jahresbeginn (+1,3 %) im Februar deutlich gefallen (-1,5 %). Somit deuten die Frühindikatoren momentan nicht auf eine schnelle Belebung der Konjunktur hin. Allerdings könnte sich die wirtschaftliche Entwicklung zu Jahresbeginn nach dem Einbruch im vierten Quartal 2012 zumindest wieder stabilisiert haben. Dagegen dürfte es noch verfrüht sein, bereits jetzt von einer Trendwende bei den Investitionen auszugehen.

Die Zahl der Unternehmensinsolvenzen war im Jahr 2012 erneut rückläufig. Insgesamt sank die Zahl der Unternehmensinsolvenzen gegenüber dem Vorjahr 2011 um 6,0 %. Die zuletzt schwächere konjunkturelle Entwicklung hat damit keine größeren Auswirkungen auf die Anzahl der Unternehmensinsolvenzen gehabt. Seit dem Höhepunkt der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise im Jahr 2009 ist die Anzahl der Insolvenzen von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Auch die Zahl neu gegründeter Betriebe ging im Jahr 2012 allerdings um 7 % gegenüber dem Vorjahr zurück.

Preisentwicklung

Die Verbraucherpreise sind im Jahr 2012 im Jahresdurchschnitt um 2,0 % angestiegen. Der Preisauftrieb blieb damit im Vergleich zum Vorjahr weitgehend unverändert. Allerdings ist die Kerninflationsrate (ohne Energie und Nahrungsmittel) gegenüber dem Jahr 2011 um 0,3 % angestiegen und betrug 1,3 %. Der Einfluss von Energieprodukten und Nahrungsmitteln auf die Preisentwicklung schwächte sich gegenüber dem

Entwicklung der Verbraucherpreise*

	2009	2010	2011	2012	01/13	02/13	03/13	04/13
Verbraucherpreisindex	+0,3	+1,1	+2,1	+2,0	+1,7	+1,5	+1,4	+1,2 ²
Kerninflation ¹	---	---	+1,0	+1,3	+0,9	+1,1	+1,3	---

* Veränderung gegenüber Vorjahr bzw. Vorjahresmonat in %

1 Verbraucherpreisindex ohne Nahrungsmittel und Energie; 2 vorläufiger Wert

Quelle: Statistisches Bundesamt

Eckwerte des Arbeitsmarktes

	2010	2011	2012	01/13	02/13	03/13	04/13
Erwerbstätige (Mio.) ¹	40,60	41,16	41,59	41,43	41,43	41,53	---
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (Mio.) ²	27,71	28,38	28,92	28,98	28,99	---	---
Arbeitslose (Mio.) ³	3,24	2,98	2,90	3,14	3,16	3,10	3,02
Arbeitslosenquote in % ^{3,4}	7,7	7,1	6,8	7,4	7,4	7,3	7,1

1 Jahres- bzw. Monatsdurchschnitte; 2 Jahres- bzw. Monatsendwerte

3 Jahresdurchschnitte bzw. Monatsendwerte; 4 Bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen

Quelle: Statistisches Bundesamt, Bundesagentur für Arbeit

Vorjahr damit ab. Zu Beginn des Jahres 2013 hat der Preisanstieg merklich nachgelassen, im April belief er sich nur noch auf 1,2 %. Diese Entwicklung ist allerdings vor allem auf die Entspannung bei den Energiepreisen zurückzuführen. Die Kerninflation blieb dagegen trotz der Abschaffung der Praxisgebühr zu Jahresbeginn relativ hoch.

Im weiteren Verlauf des Jahres wird nur mit einer moderaten Beschleunigung des Preisauftriebs gerechnet; dabei

dürften vor allem Nahrungsmittel zum Preisauftrieb beitragen. Übermäßige Inflationstendenzen sind derzeit jedoch nicht erkennbar.

Arbeitsmarkt

Der deutsche Arbeitsmarkt hat sich 2012 angesichts des schwierigeren wirtschaftlichen Umfelds robust gezeigt. Die Zahl der Erwerbstätigen ist im vergangenen Jahr erneut angestiegen und erreichte einen neuen Höchststand. Eben-

falls angestiegen ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Die Arbeitslosenquote lag im Jahresdurchschnitt 2012 mit 6,8 % unter dem Vorjahreswert. Insofern blieb der positive Trend am Arbeitsmarkt weitgehend intakt, auch wenn er im 2. Halbjahr 2012 an Schwung verloren hat. Der Arbeitsplatzaufbau ging mit einer Verkürzung der individuellen Arbeitszeit durch die Zunahme sozialversicherungspflichtiger Teilzeitbeschäftigung, aber auch eine Minderung der Arbeitszeit infolge der konjunkturellen Schwächephase einher.

Für das laufende Jahr wird im Zuge der erwarteten Belebung der Konjunktur im Jahresverlauf mit einer weiteren Verbesserung der Lage am Arbeitsmarkt gerechnet. Gleichzeitig wächst das Potential an verfügbaren Arbeitskräften in Deutschland u. a. aufgrund einer positiven Nettozuwanderung vor allem auch aus den südeuropäischen EU-Ländern sowie einer zunehmenden Erwerbsneigung weiter an.

Wirtschaftliche Lage der privaten Haushalte

Im Bereich der privaten Haushalte bleibt die wirtschaftliche Lage weiterhin gut. Vor allem die robuste Entwicklung auf dem deutschen Arbeitsmarkt trug dazu bei, dass die Einkommensentwicklung der privaten Haushalte stabil blieb und damit auch eine wichtige Stütze für die Konsumnachfrage bilden konnte. Allerdings entwickelten sich die verfügbaren Einkommen mit +2,2 % in 2012 nur geringfügig über der Inflationsrate (+2,0 %); noch in den beiden Vorjahren waren die verfügbaren Einkommen deutlich stärker angestiegen. In dem geringeren Wachstum der verfügbaren

Verfügbares Einkommen und Sparquote

	2010	2011	2012	Q I 2012	Q II 2012	Q III 2012	Q IV 2012
Verfügbares Einkommen ¹	+3,0	+3,2	+2,2	+3,5	+2,1	+1,4	+1,9
Sparquote ²	10,9	10,4	10,3	10,4	10,5	10,3	10,1

1 nominale Veränderung gegenüber Vorjahr bzw. Vorjahresquartal in %

2 Ersparnis in % des verfügbaren Einkommens; Quartalswerte saison- und kalenderbereinigt

Quelle: Statistisches Bundesamt

Konsumverhalten und Konsumklima

	2010	2011	2012	12/12	01/13	02/13	03/13	04/13
Einzelhandelsumsatz ¹	+2,6	+2,7	+1,9 ²	-1,8	+2,8	-0,6	0,0	---
Pkw-Neuzulassungen (Anzahl) ³	-23,4	+8,8	-2,9	-16,4	-8,6	-10,5	-17,1	---
GfK-Konsumklima ⁴	5,5	5,6	5,8	5,8	5,7	5,8	5,9	6,0

1 ohne Kfz-Handel, nominale Veränderung gegenüber Vorjahr bzw. Vormonat in %

2 vorläufiger Wert

3 Veränderung gegenüber Vorjahr bzw. Vorjahresmonat in %

4 Stand am Jahres- bzw. Monatsende; je deutlicher die Zahl im positiven Bereich ist, desto optimistischer sind die Verbraucher

Quelle: Statistisches Bundesamt, Kraftfahrt-Bundesamt, GfK

Einkommen spiegeln sich vor allem die schwächere Entwicklung der Vermögenseinkommen, die u. a. auch im Zuge des Niedrigzinsumfelds 2012 um 1,4 % gesunken sind, sowie die unterdurchschnittliche Entwicklung der Sozialleistungen und der Transfers wider.

Im laufenden Jahr dürften die verfügbaren Einkommen vor allem aufgrund der positiven Lohnentwicklung weiter ansteigen. Daneben dürfte auch die aktuell nachlassende Preisdynamik zu einer Ausweitung der Kaufkraft der pri-

vativen Haushalte führen. Die Sparquote lag 2012 nahezu konstant zum Vorjahr bei 10,3 %; auch im Zuge der Eurokrise sind hier bisher keine größeren Veränderungen sichtbar.

Zu Beginn des Jahres hatte sich der private Konsum nach einer moderaten Entwicklung zum Jahresende 2012 belebt. Ausdruck hiervon ist der starke Anstieg der Einzelhandelsumsätze im Januar 2013. Aber auch der GfK-Konsumklima-Index ist nach einem leichten Rückgang zu Beginn des Jahres seitdem wieder

kontinuierlich angestiegen. Damit zeigt sich die Konsumstimmung der privaten Haushalte insgesamt sehr robust und deutet auf ein weiterhin freundliches Konsumklima hin. Schwach entwickelt sich dagegen die Anzahl der Pkw-Neuzulassungen, die mittlerweile seit November 2011 rückläufig ist. Insgesamt gingen die Pkw-Neuzulassungen im Jahr 2012 um etwa 3 % zurück.

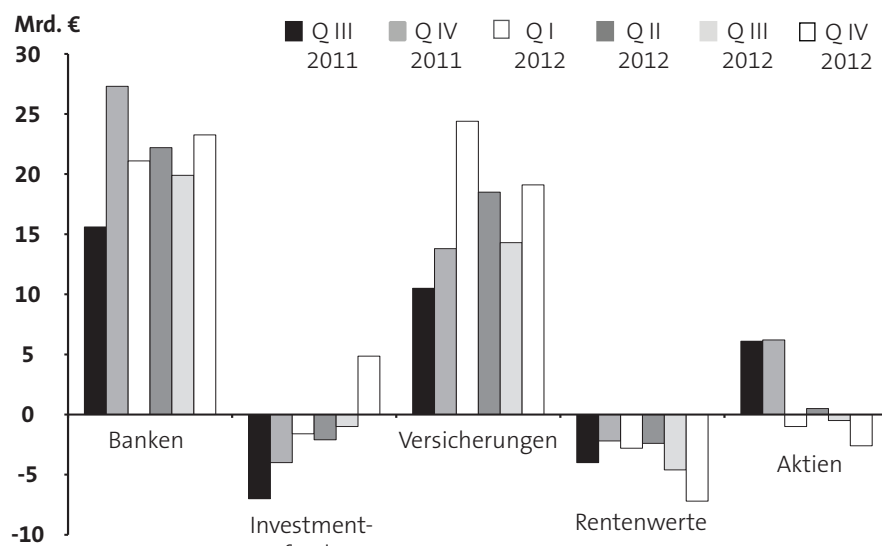
Geldvermögensbildung der privaten Haushalte

Die Sparquote ist seit 2010 wieder tendenziell rückläufig; sie belief sich im Jahr 2012 auf 10,3 %. Noch im Jahr 2010 hatte die Sparquote 10,9 % betragen. Der Rückgang der Sparquote dürfte bereits eine Reaktion auf das niedrigere Zinsniveau oder neue Unsicherheiten im Zuge der Eurokrise sein. Insgesamt zeigen jüngste Ergebnisse, dass 70 % aller Haushalte überwiegend regelmäßig sparen. Zu den wichtigsten Sparmotiven der privaten Haushalte zählt dabei die Altersvorsorge.¹

Die Geldvermögensbildung der privaten Haushalte belief sich im Jahr 2012 auch infolge der Zunahme der verfügbaren Einkommen auf 157 Mrd. Euro und lag damit nominal so hoch wie zuletzt im Jahr 1993. Gegenüber dem Vorjahr 2011 konnte die Geldvermögensbildung damit um knapp 9 Mrd. Euro zulegen.

Auch das Geldvermögen der privaten Haushalte, zu dessen Veränderung neben der Geldvermögensbildung auch Bewertungsänderungen beitragen, ist im Jahr 2012 weiter gewachsen und lag am Jahresende mit 4.939,0 Mrd. Euro um knapp 229 Mrd. Euro höher als zu Jahresbeginn. Damit übertraf der Zuwachs des Geldvermögens aufgrund

Geldvermögensbildung der privaten Haushalte in ausgewählten Anlageformen



Quelle: Deutsche Bundesbank

von Bewertungsgewinnen insbesondere an den Aktienmärkten die Geldvermögensbildung um gut 72 Mrd. Euro. Dagegen hatten in 2011 Verluste an den Kapitalmärkten maßgeblich zu einem gegenüber der Geldvermögensbildung geringeren Anstieg des Geldvermögens geführt.

Anders als in früheren Jahren kam es in der Struktur der Geldvermögensbildung der privaten Haushalte aktuell kaum noch zu großen Veränderungen. Deutlich bestehen blieb eine Tendenz zu liquideren Anlagen. So hoch wie zuletzt vor der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise 2008 lag 2012 die Geldvermögensbildung bei Banken. Insgesamt lag der Mittelzufluss bei Banken um knapp 20 Mrd. Euro höher als im Vorjahr. Darüber hinaus hat sich 2012 in der Geldvermögensbildung der privaten Haushalte der Trend zum Verkauf festverzinslicher Wertpapiere im sechsten Quartal in Folge fortgesetzt. Der anhaltende Trend

zum Nettoverkauf von Investmentzertifikaten kam im letzten Quartal 2012 erstmals wieder zum Erliegen. Nach größeren Zukäufen im 2. Halbjahr 2011 war die Geldvermögensbildung in Aktien dagegen 2012 insgesamt rückläufig. Sehr stabil entwickelte sich weiterhin die Geldanlage bei Versicherungen. Mit 65 Mrd. Euro fiel die Geldvermögensbildung bei Versicherungen deutlich höher aus als im Vorjahr (44 Mrd. Euro) und wurde nur von den Mittelzuflüssen bei Bankeinlagen übertroffen.²

Wichtige Bestimmungsfaktoren der Struktur der Geldvermögensbildung in

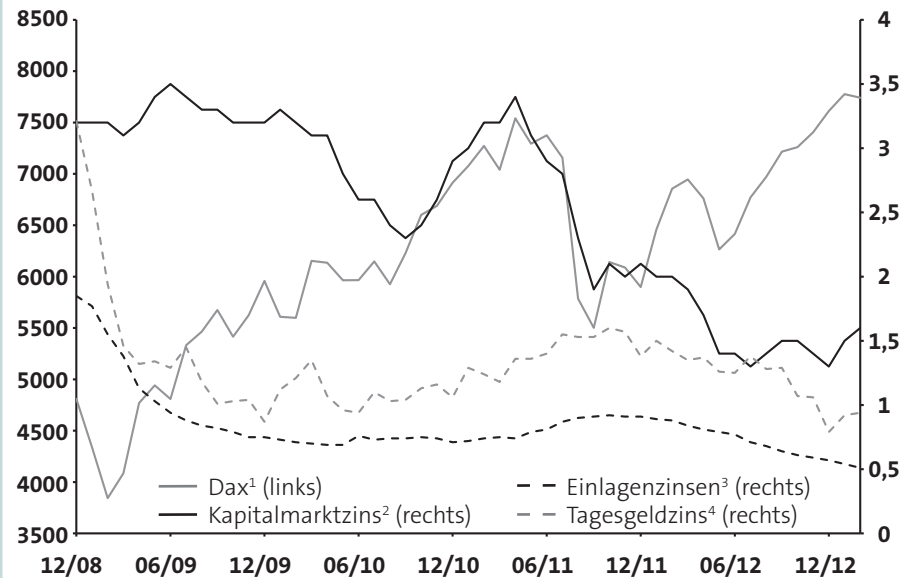
¹ Für einen Überblick zur Lage der privaten Haushalte in Deutschland siehe Deutsche Bundesbank, „Private Haushalte und ihre Finanzen“, in Ergebnisse der Panelstudie zu Vermögensstruktur und Vermögensverteilung, Pressenotiz vom 21. März 2013.

² Aufgrund des typischerweise längerfristig orientierten Mittelzuflusses bei Versicherungen entwickelt sich die Geldanlage bei Versicherungen generell relativ stabil und mit in der Regel weniger deutlichen Ausschlägen als sie bei anderen Anlagesegmenten häufig auftreten.

2012 waren vor allem die weiterhin relativ niedrigen Kapitalmarktzinsen und die anhaltend geringe Verzinsung von Bankeinlagen. So lagen beispielsweise die Zinsen für täglich fällige Bankeinlagen im Neugeschäft Ende 2012 mit 0,57 % weiterhin auf historisch sehr niedrigem Niveau; die Einlagenzinsen für Einlagen mit einer vereinbarten Laufzeit bis zu 1 Jahr betragen nur 0,79 % (Dezember 2012). Bei einem Anstieg des Preisniveaus von 2,0 % in 2012 ist damit aktuell die reale Verzinsung negativ. Dass die privaten Haushalte dennoch in hohem Maße Mittel bei Banken anlegen, dürfte so auch eher auf die allgemeine Verunsicherung im Zuge der Euro- und Wirtschaftskrise und damit eine Präferenz für kurzfristig disponible, bargeldnahe Anlageformen zurückzuführen sein. Im Bereich der Termin- und Spareinlagen wurden so nach einem Zuwachs im 1. Quartal 2012 in den folgenden Quartalen wieder Mittel abgebaut, während sich im Bereich der Sichteinlagen im Jahr 2012 mit 102,5 Mrd. Euro ein besonders hoher Mittelzufluss ergab.

Die vergleichsweise niedrigen Aktienkurse in der 2. Jahreshälfte 2011 und das positive gesamtwirtschaftliche Umfeld haben die privaten Haushalte genutzt, um ihre Anlagen in Aktien auszuweiten. Die positive Entwicklung der Aktienmärkte in 2012 – der DAX stieg um knapp 30 % an – hat aufgrund der gestiegenen Kurse aber offensichtlich auch zu Gewinnmitnahmen geführt, so dass sich der Trend zum Aktienerwerb im Verlauf von 2012 nicht fortgesetzt hat. Der Rückgang der Nachfrage der privaten Haushalte nach festverzinslichen Wertpapieren ist vermutlich überwiegend auf die aktuell sehr niedrigen Renditen, aber auch hier auf eine

Kapitalmarktzins, Einlagenzinsen und Aktienkurse



1 DAX-30 (Monatsschlusswerte)

2 Umlaufrendite von Anleihen der öffentlichen Hand mit Restlaufzeit über 9 bis einschließlich 10 Jahre

3 Effektivzinssatz für Einlagen privater Haushalte mit vereinbarter Laufzeit bis 1 Jahr (Neugeschäft)

4 Effektivzinssatz für Einlagen privater Haushalte, täglich fällig (Neugeschäft)

Quelle: Deutsche Bundesbank, Deutsche Börse AG

verstärkte Präferenz für kurzfristig disponible, bargeldnahe Anlageformen zurückzuführen.

Insgesamt dürfte trotz der aktuell verhaltenen gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen die Geldvermögensbildung der privaten Haushalte auch im Jahr 2013 stabil bleiben. Die verfügbaren Einkommen steigen 2013 voraussichtlich in einer ähnlichen Größenordnung wie in 2012. Bei einer konstanten Sparquote dürfte die private Ersparnis damit entsprechend ansteigen. Im Hinblick auf die Struktur der Geldvermögensbildung bleibt aber gleichzeitig eine ausgeprägte Vorsichts- und Abwartehaltung der privaten Haushalte charakteristisch. Maßgeblich hierfür sind u. a. die durch zunehmende Unsicherheit geprägten Rahmenbedingungen im Zusammenhang mit der Staatsschulden-

krise im Euroraum. Aufgrund dessen dürfte der Trend zu geldnahen Anlageformen sowie auch zu Sachwerten im Jahr 2013 intakt bleiben. Im Bereich der Finanzanlagen wird es gleichzeitig angesichts der niedrigen Zinsen und unter Berücksichtigung der Inflationsraten für die privaten Haushalte immer schwieriger, reale Vermögenszuwächse zu erzielen.

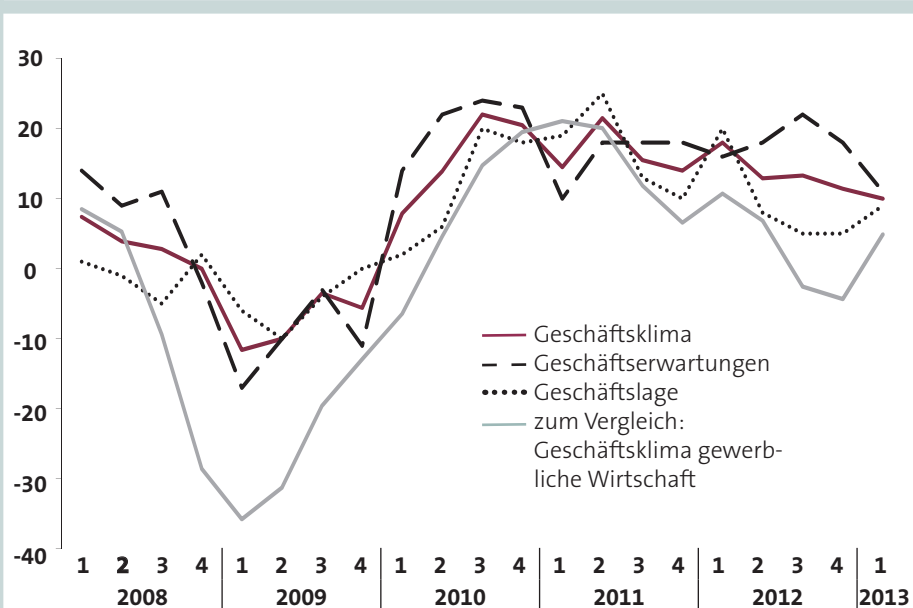
Geschäftsklima in der Versicherungswirtschaft

Versicherungswirtschaft insgesamt

Das Geschäftsklima in der deutschen Versicherungswirtschaft – die Stimmung bei den Versicherungsunternehmen – hat sich im 1. Quartal 2013 erneut leicht eingetrübt und verharrt damit insgesamt im längerfristigen Vergleich auf nur noch mittlerem Niveau. Der Geschäftsklimaindex sank auf +10,0 (4. Quartal 2012: +11,4). Während die Entwicklung des Geschäftsklimas in der gewerblichen Wirtschaft nach oben gerichtet war, geht das Klima in der Versicherungswirtschaft zudem in der Tendenz weiter zurück (s. Abbildung).¹

Die Eintrübung des Geschäftsklimas in der Versicherungswirtschaft war zuletzt vor allem auf deutlich pessimistischere Erwartungen der Unternehmen für die Geschäftsentwicklung in den nächsten sechs Monaten zurückzuführen, während sich die Beurteilung der Geschäftslage in der Versicherungswirtschaft gegenüber dem Vorquartal sogar etwas verbessert hat. Im 1. Quartal 2013 beurteilten so in der Versicherungswirtschaft 18 % der Unternehmen ihre Lage als günstig, 73 % als befriedigend und 9 % als ungünstig. Für die nächsten sechs Monate rechneten jetzt nur noch 17 % (vorher 28 %) der Unternehmen mit einer eher günstigeren, dagegen 77 % (zuvor 66 %) mit einer etwa gleichbleibenden und immer noch 6 % mit einer eher ungünstigeren Geschäftsentwicklung. Vor dem Hintergrund der aktuellen Herausforderungen – anhaltendes Niedrigzinsumfeld, Verunsicherung der Kunden im Zuge der Eurokrise, teils negative mediale Berichterstattung, Verschärfung des Wettbewerbs

Entwicklung des Geschäftsklimas in der Versicherungswirtschaft und in der gewerblichen Wirtschaft¹



Quelle: ifo Institut für Wirtschaftsforschung München

1 Verarbeitendes Gewerbe, Bauhauptgewerbe, Groß- und Einzelhandel

und Veränderungen im regulatorischen und politischen Umfeld – sind die Versicherer in Deutschland damit aber insgesamt noch überraschend optimistisch bzw. zumindest nicht ausgesprochen pessimistisch gestimmt.

Lebensversicherung

In der Lebensversicherung sind die Geschäftserwartungen für die nächsten sechs Monate zuletzt deutlich zurückgegangen. Während die Beurteilung der aktuellen Geschäftslage sich im Saldo kaum verändert hat – im 1. Quartal 2013 beurteilten 17 % der Unternehmen diese als günstig, 72 % als befriedigend und 11 % als ungünstig –, rechnen für die nächsten sechs Monate jetzt nur noch 9 % (zuvor 33 %) der Lebensversicherer mit einer eher günstigeren, 88 %

(vorher 55 %) mit einer etwa gleichbleibenden und 3 % mit einer eher ungünstigen Geschäftsentwicklung. Der Indexwert für das Geschäftsklima in der Lebensversicherung belief sich damit auf +6,0 nach zuvor +12,8 und liegt damit unter dem für die Versicherungswirtschaft insgesamt. Weiterhin bestehen dabei deutliche Unterschiede in der Einschätzung bezogen auf die einzelnen Produktsegmente. In der klassischen Rentenversicherung und der Risikoversicherung hat sich das verhalten freundliche Geschäftsklima zuletzt weiter aufgehellt (+16,9 und +33,5). Am deutlichs-

¹ Für einen Überblick über die längerfristige Entwicklung des Geschäftsklimas in der deutschen Versicherungswirtschaft s. auch M. Wolgast, W. Buttenböck, „Branchen im Blickpunkt: Die Versicherungswirtschaft, Aktuelles Geschäftsklima und Langfristrends in der Geschäftsentwicklung“, in: ifo Schnelldienst, 64. Jg. (2011), Heft 6, März 2011, S. 42 – 52.

ten hat sich die Stimmung in der Berufsunfähigkeitsversicherung (+41,4) verbessert. In der Fondsgebundenen Lebens- und Rentenversicherung hat sich die Stimmung zwar ebenfalls gebessert, verbleibt aber im negativen Bereich (-7,4). Das „Schlusslicht“ bildet wie seit längerem die Kapitallebensversicherung mit einem Indexwert von -32,6. Generell wird auch an diesen Zahlen deutlich, dass die Risikoversicherung anders als die kapitalbildenden Versicherungen nicht in gleichem Maße den Herausforderungen der Kapitalmarktentwicklung bzw. der Unsicherheit in der Geldvermögensbildung der privaten Haushalte ausgesetzt ist.

Private Krankenversicherung

In der Privaten Krankenversicherung hat sich das Geschäftsklima im 1. Quartal 2013 noch einmal von zuletzt +5,3 auf jetzt -3,3 verschlechtert, es fällt damit so verhalten aus wie zuletzt Mitte 2009. Dabei wird die aktuelle Geschäftslage deutlich besser beurteilt, während die Geschäftserwartungen für die nächsten sechs Monate drastisch zurückgingen. Im 1. Quartal 2013 beurteilten 29 % der Privaten Krankenversicherer ihre Lage als günstig, 63 % als befriedigend und lediglich 8 % als ungünstig. Demgegenüber gingen 25 % der befragten Unternehmen jetzt von einer eher ungünstigen und 75 % von einer eher gleichbleibenden Geschäftsentwicklung in den nächsten sechs Monaten aus. Kein einziges Unternehmen erwartet eine Verbesserung im Geschäftsverlauf. Das Geschäftsklima in der Vollversicherung hat sich besonders deutlich eingetrübt (25,7), während das Geschäftsklima in der Zusatzversicherung fast unverändert blieb (+11,9). Die Stimmung in der

Privaten Krankenversicherung scheint damit auch auf die zunehmende Unsicherheit im gesundheitspolitischen Umfeld sowie die aktuelle Entwicklung des Neugeschäfts zu reagieren. Stützend könnten sich in der Beurteilung des Zusatzgeschäfts dagegen die neuen Möglichkeiten im Zuge der Einführung der geförderten Pflegezusatzversicherung („Pflege-Bahr“) auswirken.

Schaden- und Unfallversicherung

Die Stimmung in der Schaden- und Unfallversicherung fällt deutlich besser aus als in der Versicherungswirtschaft insgesamt und ist dabei derzeit vor allem von optimistischeren Geschäftserwartungen geprägt. Im 1. Quartal 2013 erwarteten 34 % des Marktes einen eher günstigeren Verlauf in den nächsten sechs Monaten, während die restlichen 66 % zumindest mit einer eher gleichbleibenden Entwicklung rechneten. Die aktuelle Geschäftslage wird unverändert von 14 % der befragten Unternehmen als günstig, von 78 % als befriedigend und nur von 8 % als ungün-

stig eingeschätzt. Das Geschäftsklima in der Schaden- und Unfallversicherung hat sich im 1. Quartal 2013 damit nochmals von +12,0 auf +19,6 verbessert. Über dem Durchschnitt der Schaden- und Unfallversicherung insgesamt liegt das Geschäftsklima nur in der privaten Haftpflichtversicherung (+27,5), in der Unfallversicherung liegt es auf durchschnittlichem Niveau (+19,5) und in den übrigen Zweigen leicht unterdurchschnittlich (Private Sachversicherung: +17,7, industriell-gewerbliche Zweige: +15,4, Rechtsschutzversicherung: +10,0). In der Kraftfahrtversicherung als dem bedeutendsten Zweig lag der Klimawert im 1. Quartal 2013 bei +12,4. Insgesamt dürfte die Stimmung in den Zweigen der Schaden- und Unfallversicherung so vor allem das verbesserte Verhältnis zwischen Beitragseinnahmen und Schadenaufwendungen widerspiegeln, nachdem es hier zuletzt zu erheblichen Beitragsanpassungen gekommen war und für 2013 eine Fortsetzung dieser Entwicklung erwartet wird.

Methodische Hinweise zum ifo Konjunkturtest Versicherungswirtschaft

Das ifo Institut für Wirtschaftsforschung München ermittelt im Auftrag des GDV quartalsweise Geschäftslage, Geschäftserwartungen und Geschäftsklima in der deutschen Versicherungswirtschaft. So werden die Unternehmen gefragt, ob sie ihre gegenwärtige Geschäftslage als „günstig“, „befriedigend“ oder „ungünstig“ beurteilen. Gleichzeitig sollen die Unternehmen ihre Geschäftsaussichten für die nächsten sechs Monate als „eher günstiger“, „etwa gleichbleibend“ oder „eher ungünstiger“ kennzeichnen. Das Geschäftsklima ist ein Mittelwert

aus der Beurteilung der aktuellen Geschäftslage und den Geschäftserwartungen für die nächsten sechs Monate. Ausgewiesen wird der Saldo aus den Anteilen der positiven und negativen Meldungen (so auch in der hier verwendeten Abbildung). Die Meldungen der befragten Unternehmen werden dabei mit dem Prozentsatz gewichtet, der dem jeweiligen Marktanteil entspricht. An den Umfragen des ifo Instituts beteiligen sich rund 80 % des Marktes, so dass die Ergebnisse in hohem Maße als repräsentativ gelten können.

Entwicklung der Versicherungsmärkte

Lebensversicherung i. e. S.

Der Geschäftsverlauf in der Lebensversicherung i. e. S. ist seit längerem durch tiefgreifende Strukturveränderungen geprägt, die keineswegs nur auf politische Einflüsse zurückzuführen sind. So hatte schon lange vor Inkrafttreten des Alterseinkünftegesetzes bereits ein Trend von der („gemischten“) Kapitallebensversicherung zur Rentenversicherung eingesetzt. Auch der Trend zur fondsgebundenen Lebensversicherung war längere Zeit sehr ausgeprägt, im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise standen allerdings die „klassischen“ Produkte wieder stärker im Vordergrund. Vor dem Hintergrund der Finanz- und Wirtschaftskrise hatte sich auch der Trend zum Einmalbeitragsgeschäft in der Lebensversicherung deutlich verstärkt; die Ergebnisse der Jahre 2009 und 2010 waren so von der ungewöhnlichen Expansion des Einmalbeitragsgeschäfts geprägt, die sich bis 2012 wieder normalisierte. Der Anteil der Einmalbeiträge am gesamten Beitragsaufkommen betrug zuletzt (2012) wieder nur noch 26,5 %, nachdem er auf dem Höhepunkt 2010 bei 30,5 % gelegen hatte.

Im Einzelnen gingen die Einmalbeiträge in der Lebensversicherung i. e. S. im Zuge dieser Normalisierung in 2011 um 17,0 % zurück, in 2012 blieben sie in etwa konstant (+1,0 %). Im Gegensatz zum Einmalbeitragsgeschäft expandierte das Neugeschäft / laufender Beitrag in 2011 deutlich um 8,2 %, ging allerdings zuletzt in 2012 um 3,2 % zurück. Hierin spiegeln sich auch Sondereffekte, aber vor dem Hintergrund der Eurokrise auch die Zurückhaltung der pri-

Geschäftsentwicklung in der Lebensversicherung i. e. S.

	2010		2011		2012	
	Mrd. Euro	Veränd. in %	Mrd. Euro	Veränd. in %	Mrd. Euro	Veränd. in %
Gebuchte Brutto-Beiträge	87,2	+7,1	83,2	-4,6	84,1	+1,1
Neuzugang / laufender Beitrag ¹	5,7	-2,7	6,1	+8,2	5,9	-3,2
Einmalbeitrag	26,6	+33,6	22,1	-17,0	22,3	+1,0
Abgang / laufender Beitrag ¹	6,1	-26,7	5,9	-4,1	5,6	-3,6
Versicherungsleistungen	71,9	+1,0	85,0	+18,2	75,7	-10,9

¹ Beiträge für ein Jahr

Riester-Produkte in der Lebensversicherung i. e. S.

	2010		2011		2012	
	Mio. / Mrd.	Veränd. in %	Mio. / Mrd.	Veränd. in %	Mio. / Mrd.	Veränd. in %
Neuzugang / Anzahl Verträge in Mio.	0,98	-15,4	0,95	-3,6	0,61	-35,5
Neuzugang / Beiträge in Mrd. Euro ¹	2,24	+8,5	2,19	-2,1	2,09	-4,5
Bestand / Anzahl Verträge in Mio.	10,32	+5,0	10,83	+4,9	10,89	+0,6

¹ laufender Beitrag für ein Jahr und Einmalbeiträge

Basisrenten in der Lebensversicherung i. e. S.

	2010		2011		2012	
	Mio. / Mrd.	Veränd. in %	Mio. / Mrd.	Veränd. in %	Mio. / Mrd.	Veränd. in %
Neuzugang / Anzahl Verträge in Mio.	0,22	-6,8	0,21	-3,2	0,18	-15,7
Neuzugang / Beiträge in Mrd. Euro ¹	0,96	+2,5	1,02	+6,1	0,93	-8,7
Bestand / Anzahl Verträge in Mio.	1,28	+18,1	1,49	+16,6	1,66	+11,2

¹ laufender Beitrag für ein Jahr und Einmalbeiträge

vaten Haushalte bei der längerfristigen Geldanlage wider, die auch in 2013 im Neugeschäft / laufender Beitrag weiterhin wirksam bleibt. Besonders unbefriedigend verlief zuletzt auch das Neugeschäft im Bereich der geförderten Altersvorsorge. Sowohl gemessen an der Stückzahl als auch am Beitrag war das Neugeschäft sowohl im Bereich der Riester-Produkte als auch der Basisrente zuletzt deutlich rückläufig. Neue Impulse wären notwendig, damit der Aufbau der kapitalgedeckten Altersvorsorge in Deutschland nicht zum Erliegen kommt.

Nach Versicherungsarten betrachtet zeigt sich im Neugeschäft dessen ungeachtet das große Gewicht, das mittlerweile Versicherungen mit rentenförmiger Auszahlung zukommt. Gemessen an den Beiträgen (laufende Beiträge und Einmalbeiträge) hatten Rentenversicherungen in 2012 einen Anteil von 71,9 % (2011: 70,7 %) am Neugeschäft, gemessen an der Anzahl der Verträge hielten sie einen Anteil von 48,0 % (2011: 50,0 %). Vor zehn Jahren (2002) lag dieser Wert noch bei 63,8 % (gemessen am Beitrag), bzw. 44,4 % (gemessen an der Anzahl der Verträge).

Der Abgang / laufender Beitrag ist 2011 um 4,1 % und in 2012 noch einmal um 3,6 % zurückgegangen. Der außerordentliche Rückgang in 2010 (-26,6 %) unterlag dem Einfluss eines Sondereffekts, der auf die 2009 planmäßig eingetretene Beitragsfreiheit einer Vielzahl von Verträgen zurückgeht, die 2004 vor dem Hintergrund des bevorstehenden Alterseinkünftegesetzes abgeschlossen worden waren.

Der Abgang / laufender Beitrag wird derzeit auch durch historisch niedrige

Struktur des Neuzugangs in der kapitalbildenden Lebensversicherung i. e. S.

	2010		2011		2012	
	Anzahl in 1.000	Veränd. in %	Anzahl in 1.000	Veränd. in %	Anzahl in 1.000	Veränd. in %
Kapital-Lebensversicherung ¹	742	-0,6	735	-1,0	710	-3,5
Rentenversicherung ¹	2.060	+16,1	2.219	+7,7	2.101	-5,3
Fondsgebundene Lebensversicherung ²	157	-7,7	141	-10,1	102	-27,5
Fondsgebundene Rentenversicherungen ²	982	-13,5	938	-4,5	783	-16,5

1 Einzel- und Kollektivversicherungen; 2 Einzelversicherungen

Werte im vorzeitigen Abgang („Storno“) gebremst. Gemessen am laufenden Beitrag verringerte sich der vorzeitige Abgang (inkl. Rückkauf) in 2010 um 13,6 % sowie in 2011 um 5,6 % und erhöhte sich in 2012 nur leicht um 1,1 %. Gemessen an der Anzahl der Verträge sank die Stornoquote auf 3,48 % (2011: 3,49 %). Ohnehin war der vorzeitige Abgang im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise nicht sehr stark angestiegen; die durchweg gute wirtschaftliche Lage der privaten Haushalte verbunden mit der Unsicherheit im Zuge der Eurokrise und dem Mangel an guten Alternativen in der Geldanlage lassen hier auch in 2013 keine größeren Änderungen erwarten.

Im Geschäft / laufender Beitrag sind die gebuchten Brutto-Beiträge damit in 2012 um 1,1 % gestiegen (2011: +0,9 %). Zusammen mit den Einmalbeiträgen ergibt sich daraus für die Lebensversicherung i. e. S. in 2012 ebenfalls ein Wachstum von 1,1 % (2011: -4,6 %).

Im längerfristigen Trend wird die Geschäftsentwicklung in der Lebensversicherung i. e. S. weiterhin von gegenläufigen Einflussfaktoren geprägt. So steht einer relativ guten wirtschaftlichen Lage der privaten Haushalte, die die Lebensversicherungsnachfrage begünstigt, gleichzeitig die Verunsicherung der privaten Haushalte im Zuge der Eurokrise gegenüber, die die längerfristige Geldanlage bremst.

Das Neugeschäft in der kapitalgedeckten Altersvorsorge reicht aktuell bei weitem nicht mehr an die Werte früherer Jahre heran, zumal positive Impulse derzeit kaum absehbar sind.

Noch immer attraktiv ist die Wettbewerbssituation der Lebensversicherer gegenüber anderen Anlageformen; Anlagealternativen stehen kaum zur Verfügung. Allerdings ist das Einmalbeitragsgeschäft auch nicht beliebig vermehrbar.

Im Ergebnis ist damit in der Lebensversicherung i. e. S. für 2013 eine weitgehend unveränderte Geschäftsentwicklung zu erwarten. In den ersten Monaten des Jahres 2013 war die Geschäftsentwicklung in der Lebensversicherung i. e. S. so eher verhalten. Unterstellt man diese Entwicklung für das Gesamtjahr 2013, würde dies für die Beitragseinnahmen in der Lebensversicherung i. e. S. ein nur leichtes Plus bedeuten.

Pensionskassen und Pensionsfonds

Eine Gesamtbetrachtung der privaten Altersvorsorgemärkte umfasst im Bereich der Versicherungswirtschaft auch die der Lebensversicherung zuzurechnenden Pensionskassen und Pensionsfonds.

Das Expansionstempo der Pensionskassen und Pensionsfonds der Lebensversicherer hat in den letzten Jahren allerdings nachgelassen. Ihr Anteil am Beitragsaufkommen der Lebensversicherung insgesamt betrug zuletzt 3,7 % (2012) und bleibt damit eng begrenzt.

Die Beitragseinnahmen der der Lebensversicherung zuzurechnenden Pensionskassen sind 2012 um 1,8 % gestiegen (2011: +0,9 %). Die Beitragseinnahmen der der Lebensversicherung zuzurechnenden Pensionsfonds sanken 2012 um 50,4 % (2011: +95,2 %).¹

Das Beitragsaufkommen in der Lebensversicherung insgesamt (einschließlich Pensionskassen und Pensionsfonds) ist damit in 2012 um 0,6 % auf 87,3 Mrd. Euro gestiegen (2011: -3,9 %), bedingt durch die sprunghafte Veränderung bei den Pensionsfonds ergibt sich hier in 2011 ein besserer und in 2012

Geschäftsentwicklung bei Pensionskassen*

	2010		2011		2012	
	Mio. Euro	Veränd. in %	Mio. Euro	Veränd. in %	Mio. Euro	Veränd. in %
Gebuchte Brutto-Beiträge	2.787,0	-1,2	2.811,5	+0,9	2.862,4	+1,8
Neuzugang / laufender Beitrag ¹	163,4	+2,8	190,8	+16,7	172,8	-9,4
Einmalbeiträge	119,6	-14,6	124,0	+3,7	150,4	+21,3

* Angaben für Mitglieder im GDV
1 Beiträge für ein Jahr

Geschäftsentwicklung bei Pensionsfonds*

	2010		2011		2012	
	Mio. Euro	Veränd. in %	Mio. Euro	Veränd. in %	Mio. Euro	Veränd. in %
Gebuchte Brutto-Beiträge	409,2	-61,2	798,6	+95,2	395,7	-50,4
Neuzugang / laufender Beitrag ¹	13,9	-1,5	10,3	-25,8	12,7	+23,4
Einmalbeiträge	291,9	-68,7	674,9	+131,3	260,8	-61,4

* Angaben für Mitglieder im GDV
1 Beiträge für ein Jahr

ein schlechterer Wert als für die Lebensversicherung i. e. S. Für 2013 wird im Bereich der der Lebensversicherung zuzurechnenden Pensionskassen und Pensionsfonds bisher nicht mit durchschlagenden Effekten gerechnet.

Dabei bleiben bei den Pensionsfonds allerdings erhebliche Beitragszahlungen durch größere Einzahltransaktionen im

Bereich der Auslagerung der betrieblichen Altersversorgung weiterhin nur schwer prognostizierbar.

¹ Die Geschäftsentwicklung der Pensionsfonds wird regelmäßig von einzelnen Transaktionen im Bereich der Auslagerung einer internen betrieblichen Altersversorgung auf einen Pensionsfonds geprägt. Je nachdem ob derartige Transaktionen in einem Geschäftsjahr anfallen oder nicht, können sich relativ hohe positive bzw. negative Veränderungsrate des Beitragsaufkommens ergeben.

Private Krankenversicherung

In noch größerem Maß als in der Lebensversicherung ist die Geschäftsentwicklung in der Privaten Krankenversicherung auch von der Entwicklung der politischen Rahmenbedingungen geprägt. So hatten in den vergangenen Jahren gesundheitspolitische Reformen an der Schnittstelle zwischen Privater Krankenversicherung und Gesetzlicher Krankenversicherung oft auch zu teils erheblichen Verschlechterungen für die Private Krankenversicherung geführt. Zwar war das gesundheitspolitische Umfeld für die Private Krankenversicherung zuletzt günstig, im Zuge der bevorstehenden Bundestagswahl hat die Unsicherheit über die Zukunft der Privaten Krankenversicherung allerdings wieder zugenommen. Darüber hinaus steht auch die Geschäftsentwicklung der Privaten Krankenversicherung im Kontext der wirtschaftlichen Lage der privaten Haushalte, einerseits also der positiven Einkommensentwicklung, andererseits aber der im Zuge der Banken- und Staatsschuldenkrise weit verbreiteten Zurückhaltung der Bevölkerung in Bezug auf finanzielle Verpflichtungen. Dazu kamen im Jahr 2012 einige Sondereffekte: So stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aufgrund der guten Lage am Arbeitsmarkt auf den höchsten Stand seit über zehn Jahren. Viele privatversicherte Kleinselbstständige, die in ein Arbeitnehmerverhältnis gewechselt sind, mussten somit zwangsweise in die Gesetzliche Krankenversicherung zurückkehren. Darüber hinaus hat auch die verpflichtende Einführung von Unisex-Tarifen zum Jahresende 2012 bei vielen potenziellen Kunden zu einer abwartenden Haltung geführt.

Geschäftsentwicklung in der Privaten Krankenversicherung

	2010		2011		2012 ⁴	
	Mio./Mrd. Euro	Veränd. in %	Mio./Mrd. Euro	Veränd. in %	Mio./Mrd. Euro	Veränd. in %
Gebuchte Brutto-Beiträge in Mrd. Euro ¹	33,3	+5,7	34,7	+ 4,2	35,7	+2,9
Ausgezahlte Versicherungsleistungen in Mrd. Euro ¹	21,9	+3,8	22,8	+3,9	23,3	+2,3
Vollversicherte in Mio. ²	8,896	+1,0	8,976	+0,9	8,960	-0,2
Nettoneuzugang an Vollversicherten in Mio.	84.600	-50,7	80.900	-4,4	-20.100	-124,8
Zusatzversicherungen in Mio. ^{2,3}	21,969	+2,3	22,499	+2,4	23,072	+2,5

¹ Krankenversicherung und Pflegeversicherung; ² Stand am Jahresende; ³ Doppelzählungen enthalten; ⁴ vorläufige Angaben
Quelle: PKV-Verband

Der Versicherungsbestand in der Krankheitskostenvollversicherung hat in 2012 vor diesem Hintergrund erstmals seit Jahrzehnten leicht abgenommen; die Anzahl der vollversicherten Personen sank so um 20.100 auf 8,96 Millionen Personen (2011: 80.900 Personen). Insgesamt hat sich die Private Krankenversicherung in diesem Umfeld bisher aber hervorragend behaupten können.

Die Zahl der Zusatzversicherungen hat sich in 2012 ähnlich wie im Vorjahr um 2,5 % auf 23,07 Millionen Verträge erhöht (2011: +2,4 %). Auf die Zusatzversicherungen entfallen allerdings zuletzt (2011) lediglich 19,3 % des Beitragsaufkommens in der Privaten Krankenversicherung. Nach wie vor besteht hier bezogen etwa auf die Pflegezusatzversi-

cherung aber noch immer großer Nachholbedarf, der in 2013 im Zuge der neuen geförderten Pflegezusatzversicherung („Pflege-Bahr“) zusätzliche Impulse erhalten könnte.

Die Beitragseinnahmen in der Privaten Krankenversicherung sind insgesamt in 2012 um 2,9 % auf 35,7 Mrd. Euro gestiegen.² Bei den ausgezahlten Versicherungsleistungen war 2012 ein Anstieg um 2,3 % auf 23,3 Mrd. Euro zu verzeichnen. Beitragsanhebungen im Bestand resultierten aus diesem Anstieg der Leistungen, der vor allem von der steigenden Lebenserwartung, Kostensteigerungen im Gesundheitswesen und

² Noch enthalten sind hier die aufgelaufenen, wie auch immer abzuschreibenden hypothetischen Beitragszahlungen durch Nichtzahler.

dem medizinischen Fortschritt bewirkt wird. Die Kostensteigerungen können in der aktuellen Niedrigzinsphase nicht mehr in dem Ausmaß wie in früheren Jahren durch Kapitalerträge aufgefangen werden.

Für 2013 wird aus heutiger Sicht nicht mit größeren Veränderungen in der Geschäftsentwicklung der Privaten Krankenversicherung im Vergleich zu der Entwicklung in 2012 gerechnet. Aber auch perspektivisch sollte die Private Krankenversicherung als nachhaltig finanziertes und deshalb generationengerechtes System eine Wachstumssparte in der Versicherungswirtschaft bleiben.

Schaden- und Unfallversicherung

Charakteristisch für weite Teile der Schaden- und Unfallversicherung war in den letzten Jahren ein intensiver Preiswettbewerb, aus dem nicht zuletzt auch eine gewisse Zyklichkeit der Geschäftsentwicklung resultierte. Gleichzeitig entwickelt sich das Mengengerüst (Anzahl der Verträge / Risiken im Bestand) in der Schaden- und Unfallversicherung mit einem jährlich durchschnittlichen Wachstum von etwa 1 % in den letzten 10 Jahren relativ stetig. Die Schaden- und Unfallversicherung verfügt aufgrund ihrer unverzichtbaren Funktion bei der Abdeckung der unterschiedlichsten privaten, gewerblichen und industriellen Risiken über eine solide Nachfragebasis, die sich auch angesichts der Banken- und Wirtschaftskrise und vor dem Hintergrund der Eurokrise als erstaunlich stabil erwiesen hat.

In 2012 konnte in der **Schaden- und Unfallversicherung insgesamt** auf Ba-

Geschäftsentwicklung in der Schaden- und Unfallversicherung

	2010		2011		2012 ³	
	Mio./Mrd. Euro	Veränd. in %	Mio./Mrd. Euro	Veränd. in %	Mio./Mrd. Euro	Veränd. in %
Gebuchte Brutto-Beiträge in Mrd. Euro	55,2	+0,9	56,6	+2,5	58,7	+3,7
Schadenaufwendungen in Mrd. Euro ¹	43,3	+3,3	43,8	+1,1	44,4	+1,4
Verträge / Risiken, Anzahl im Bestand in Mio. ²	293,2	+1,3	296,0	+1,0	298,0	+0,7

¹ Aufwand für Geschäftsjahres-Schäden

² Kraftfahrtversicherung: Risiken, sonst: Verträge

³ vorläufiges Ergebnis

sis der vorläufigen Ergebnisse mit 3,7 % auf 58,7 Mrd. Euro das stärkste Wachstum der Beitragseinnahmen seit 1994 erzielt werden (2011: +2,5 %). Dies ist vor allem auf deutliche Beitragsanpassungen in einer Reihe wichtiger Sparten und die zuvor noch gute Konjunktorentwicklung zurückzuführen. Erfreulich ist, dass alle Sparten der Schaden- und Unfallversicherung wachsen, und das fast ausnahmslos stärker als in 2011. Die Schadenaufwendungen stiegen derweil vorläufigen Zahlen zufolge um 1,4 % auf 44,4 Mrd. Euro (2011: +1,1 %). Trotz der Beitragszuwächse stellt sich die Ertragslage in der Schaden- und Unfallversicherung gemessen an der Schaden-Kosten-Quote (Combined Ratio) damit nur wenig verändert dar; in 2012 ging sie lediglich um rund einen Prozentpunkt auf 97 % zurück, auch, nachdem die Schäden durch Naturgefahren unterdurchschnittlich geblieben sind. Dabei ist zusätzlich zu berücksichtigen, dass auch in der Schaden- und Unfallversicherung nicht mehr wie im früheren Maße Kapi-

talerträge zum Ausgleich der Schäden zur Verfügung stehen. Für 2013 dürfte für die Schaden- und Unfallversicherung insgesamt mit einem ähnlich hohen Wachstum der Beitragseinnahmen wie in 2012 zu rechnen sein.

In der **Kraftfahrtversicherung** wurde in 2012 ein Plus von 5,4 % erzielt. Zu diesem Wachstum, dem stärksten seit 1994, trug insbesondere die Kraftfahrt-Haftpflichtversicherung (+5,5 %) aber auch die Vollkaskoversicherung (+6,0 %) bei. Bei stetigem Mengenwachstum – seit Jahren wächst der Kfz-Bestand schon im Schnitt um etwa 1 % pro Jahr – waren hier Tariferhöhungen im Neugeschäft und im Bestand maßgeblich wirksam. Für 2013 wird angesichts der Entwicklung zu Jahresbeginn für die Kraftfahrtversicherung mit einem ähnlich hohen Beitragswachstum wie in 2012 gerechnet.

In der **Privaten Sachversicherung**, deren Geschäftsvolumen zu über 90 % aus

den beiden Sparten Verbundene Wohngebäudeversicherung (VGV) und Verbundene Hausratversicherung (VHV) stammt, wird die Beitragsentwicklung ebenfalls maßgeblich von Summen- und Beitragsanpassungen geprägt. In 2012 war hier ein Anstieg der Beitragseinnahmen um 4,0 % zu verzeichnen (VGV: +6,0 %; VHV: +1,5 %), in 2013 erscheint sogar noch ein etwas höheres Beitragswachstum möglich. In der **Nicht-Privaten Sachversicherung**, zu der ein breites Spektrum von der industriellen und gewerblichen bis zur landwirtschaftlichen Sachversicherung und zur Technischen Versicherung (einschließlich Betriebsunterbrechung) zählt, sind die Beitragseinnahmen in 2012 um 3,8 % gestiegen. Hier könnte sich in 2013 im industriellen Bereich die nachlassende Konjunktur in 2012 zeitverzögert dämpfend bemerkbar machen, so etwa wenn die Tarifierung an die Umsätze der Versicherungsnehmer im Vorjahr anknüpft. Dagegen verläuft das Geschäft im Bereich der kleineren Unternehmen eher wie in der Privaten Sachversicherung.

Auch in der **Transportversicherung** sind 2012 zeitverzögert noch einmal die positiven Impulse der guten Konjunktur in 2011 spürbar geworden. Die Beitragseinnahmen in 2012 stiegen hier um 3,5 %. In 2013 ist insofern im Zug der Abschwächung der Konjunktur eine Dämpfung zu erwarten. Ähnlich positiv beeinflusst von der gesamtwirtschaftlichen Lage wurde die Geschäftsentwicklung in der **Kreditversicherung**. Hier nahmen die Beitragseinnahmen in 2012 um 2,0 % zu. Dem gegenüber steht allerdings ein deutlicher Anstieg des Schadenaufkommens durch Großinsolvenzen um 40 %. Auch in 2013 könnte das Beitragsvolumen der Kredit-

Beitragseinnahmen in den Sparten und Zweigen der Schaden- und Unfallversicherung

	2010		2011		2012 ²	
	Mrd. Euro	Veränd. zum Vorjahr in %	Mrd. Euro	Veränd. zum Vorjahr in %	Mrd. Euro	Veränd. zum Vorjahr in %
Private Sachversicherung	8,0	+2,2	8,1	+2,3	8,5	+4,0
Nicht-Private Sachversicherung ¹	7,2	+0,1	7,3	+1,8	7,6	+3,8
Transport- und Luftfahrtversicherung	1,8	--- ³	1,8	+2,4	1,9	+3,5
Kredit-, Kautions-, Vertrauensschadenversicherung	1,5	+10,1	1,5	-0,1	1,6	+2,0
Allgemeine Haftpflichtversicherung	6,8	-0,8	6,9	+2,1	7,1	+2,5
Kraftfahrtversicherung	20,2	+0,5	20,9	+3,6	22,0	+5,4
Allgemeine Unfallversicherung	6,4	+0,3	6,5	+1,2	6,6	+1,0
Rechtsschutzversicherung	3,2	+1,3	3,3	+2,6	3,4	+1,5

¹ Industrielle, Gewerbliche, Landwirtschaftliche Sachversicherung sowie Technische Versicherung (inkl. Betriebsunterbrechung)

² vorläufiges Ergebnis

³ Aufgrund einer Umstellung wird keine Veränderungsrate für 2010 ausgewiesen.

versicherung gleichwohl nochmals in einer ähnlichen Größenordnung wachsen wie 2012.

Im Bereich der **Allgemeinen Haftpflichtversicherung** ist wie in der Sachversicherung zwischen privaten, gewerblichen und industriellen Versicherungsnehmern zu unterscheiden. In der Haftpflichtversicherung industrieller und gewerblicher Risiken wirkte sich dabei in 2012 ebenfalls noch die positive Ent-

wicklung der wirtschaftlichen Lage der Versicherungsnehmer aus. Das Privatkundensegment erwies sich derweil in dieser Sparte unabhängig vom Konjunkturverlauf als bestandsfest. Insgesamt ergab sich so ein Beitragsplus von 2,5 %. Auch hier sollte in 2013 – vor allem vor dem Hintergrund einer ab Juli 2013 möglich werdenden Beitragsanpassung – für 2013 ein ähnliches Beitragswachstum möglich sein wie in 2012.

Die **Allgemeine Unfallversicherung**, die zuletzt rückläufige Bestandszahlen aufwies, konnte auch in 2012 noch ein leichtes Beitragswachstum von 1,0 % erzielen, das sich auch in 2013 fortsetzen sollte.

In der ebenfalls ganz überwiegend dem Privatkundengeschäft zuzurechnenden **Rechtsschutzversicherung** sind die Beitragseinnahmen in 2012 um 1,5 % gestiegen. Bei nach wie vor nur leichtem Beitragswachstum und zuletzt rückläufigem Schadenverlauf wird für 2013 in der Rechtsschutzversicherung ein etwas geringeres Wachstum als in 2012 für möglich gehalten.

Versicherungswirtschaft insgesamt

Nach dem Rückgang in 2011 um 0,4 % – bedingt durch den Rückgang der Einmalbeiträge in der Lebensversicherung – stiegen die Beitragseinnahmen in der Versicherungswirtschaft insgesamt in 2012 um 2,0 % auf 181,7 Mrd. Euro. Betrachtet man nur das Geschäft / laufender Beitrag (ohne die Einmalbeiträge in der Lebensversicherung), so ergibt sich mit 2,5 % sogar der stärkste Beitragsanstieg seit 2005 (2011: +2,2 %).

Gestützt wurde diese Entwicklung vor allem durch das starke Wachstum in der Schaden- und Unfallversicherung und das Wachstum der Beiträge in der Privaten Krankenversicherung. Insgesamt erweist sich die Geschäftsentwick-

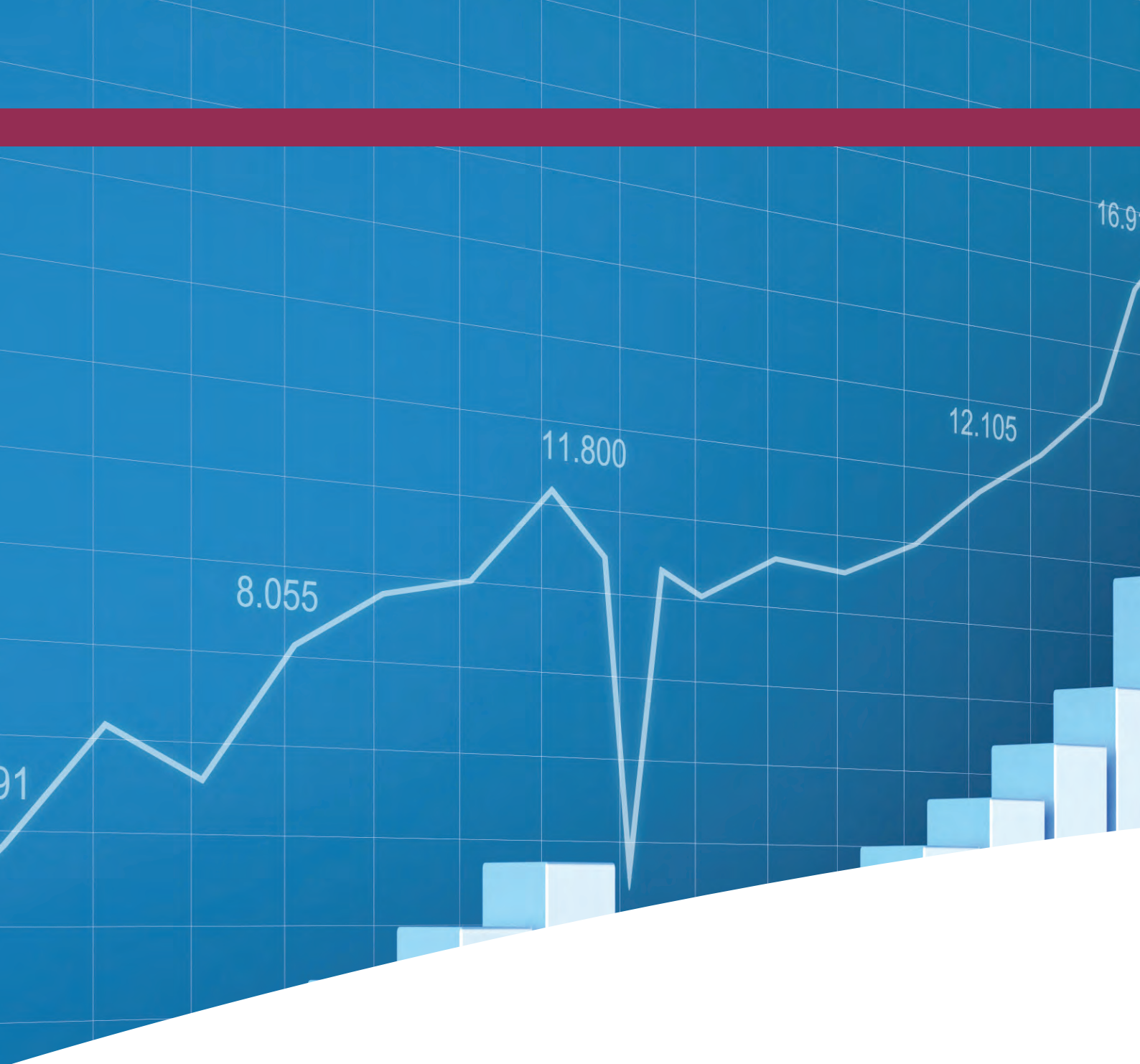
lung in der deutschen Versicherungswirtschaft im aktuellen gesamtwirtschaftlichen Umfeld als robust. Die Beiträge wachsen in etwa mit der gleichen Wachstumsrate wie das Bruttoinlandsprodukt (BIP), gleichzeitig steht die Versicherungswirtschaft aber vor immensen Herausforderungen. Eine weitere Intensivierung des Wettbewerbs, das aktuelle Niedrigzinsumfeld, ein raues mediales Klima und signifikante Veränderungen in den regulatorischen Rahmenbedingungen, aber auch die weitere Ausdifferenzierung der Kundengruppen und der demographische Wandel stellen die Versicherungsunternehmen vor große strategische Aufgaben. Für zusätzliche Belastungen sorgen zudem ein weiterhin schwieriges makroökonomisches Umfeld und die mit der Krise im Euroraum verbundene Unsicherheit.

Beitragsentwicklung in der Versicherungswirtschaft

	2010		2011		2012 ¹	
	Mrd. Euro	Veränderung in %	Mrd. Euro	Veränderung in %	Mrd. Euro	Veränderung in %
Lebensversicherung ²	90,4	+6,0	86,8	-3,9	87,3	+0,6
- laufender Beitrag	63,3	-1,4	63,9	+0,9	64,6	+1,1
Private Krankenversicherung	33,3	+5,7	34,7	+4,2	35,7	+2,9
Schaden- und Unfallversicherung	55,2	+0,9	56,6	+2,5	58,7	+3,7
Versicherungswirtschaft insgesamt ¹	178,8	+4,3	178,1	-0,4	181,7	+2,0
- laufender Beitrag	151,8	+0,9	155,2	+2,2	159,0	+2,5

¹ teilweise vorläufige Angaben

² einschließlich Pensionskassen und Pensionsfonds



GDV

DIE DEUTSCHEN VERSICHERER

Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V.

Wilhelmstraße 43 / 43 G, 10117 Berlin
Postfach 080264, 10002 Berlin

Tel. 030/2020-5000, Fax 030/2020-6000
berlin@gdv.de, www.gdv.de